

**Literatur:**

- Beckmann-Herfurth, Erika (1996): Zur Person des Therapeuten – ihre Bedeutung in der personenzentrierten Kinderpsychotherapie. In: Boeck-Singelmann et al (Hrsg.): *Personenzentrierte Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen Bd 1*, 195-215
- Hockel, Curd-Michael (2011): *Personenzentrierte Kinderpsychotherapie*. Reinhardt, München
- Isele, Gabriele et al (2022): *Ethik in Beratung und Psychotherapie. Materialien für Praxis und Weiterbildung*. GwG Verlag, Köln
- Jofer-Ernstberger, Stephanie (2018): *Personenzentrierte Spieltherapie lehren. Zugänge zu einer spieltherapeutischen Lehrkunst*. Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler
- Rogers, Carl (1961): *On Becoming a Person. A Therapist's View of Psychotherapy*. Houghton Mifflin Company, Boston
- Rogers, Carl (2014): *Die nicht-direktive Beratung*. 14. Auflage, Fischer, Frankfurt
- Weinberger, Sabine (2015): *Kindern spielend helfen – Einführung in die Personenzentrierte Spielpsychotherapie*. 6. Auflage, Beltz Juventa, Weinheim und Basel



Ulrike Hollick, Psychologische Psychotherapeutin; tätig in eigener Praxis für Kinder, Jugendliche und Erwachsene; Lehrbeauftragte der Philipps-Universität Marburg, Ausbilderin in Personenzentrierter Beratung und Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen und deren Bezugspersonen (GwG), Ausbilderin in Personenzentrierter Familienberatung / Familientherapie (GwG), Supervisorin DGsv  
 Kontakt: [praxis-hollick@web.de](mailto:praxis-hollick@web.de)

## Anzeige



Deutsche Psychologische  
 Gesellschaft  
 für Gesprächspsychotherapie

## FORUM GESPRÄCHSPSYCHOTHERAPIE

29.04.2023

## Zur Zukunft der Gesprächspsychotherapie

## Programm:

- 11:00 - 11:15 Begrüßung  
 Dr. Dorothee Wienand-Kranz
- 11:15 - 12:15 Vortrag: Zur Zukunft der GPT  
 Petra Claas
- 12:15 - 12:30 Fragen zum Vortrag
- 12:30 - 13:30 Mittagspause
- 13:30 - 16:30 Gruppengespräch: Unsere Zukunft: Austausch, Ideen, mögliche Projekte...  
 - Pausen nach Bedarf -
- 16:30 - 17:00 Abschlussbesprechung  
 Anregungen für 2024

## Tagungsort:

dock europe e.V., Bodenstedtstr. 16, 2. OG  
 (Hinterhof Eingang West), 22765 Hamburg

## Teilnahmebeitrag:

DPGG-Mitglieder: EUR 60,-  
 Nichtmitglieder: EUR 80,-  
 PiA(P) und Studierende: EUR 20,-

## Anmeldung:

Dr. Dorothee Wienand-Kranz  
 Rothenbaumchaussee 101  
 20148 Hamburg  
 E-Mail: [info@dpgg.de](mailto:info@dpgg.de)

## Die Bedeutung der Babyflasche: Sinnliches Nach- und Selbstnähren in der Personenzentrierten Kindertherapie

Steffi Jofer-Ernstberger

Die Baby- bzw. Nuckelflasche gehört für die Pionierinnen und Pioniere der Personenzentrierten Kindertherapie zur Grundausstattung eines Spielzimmers (Axline<sup>1</sup>, 1947/1972, S. 56; Behr, 2012, S. 112; Goetze<sup>2</sup>, 2002, S. 152; Hockel, 2004; Tausch & Tausch, 1956, S. 29; Weinberger, 2015, S. 131). In meiner Praxis steht sie – gemeinsam mit verschiedenen Schnullern – in der Kochecke, neben einem Kindersofa, und ergänzt durch das Bilderbuch „Wer weiß, was unser Baby will“ (Root & Barton, 1999). Die Babyflasche dient im Spielzimmer kaum dem Zweck, die jungen Gäste satt zu bekommen bzw. ihren Durst zu stillen – begleite ich doch Kinder, die in der Regel mindestens vier Jahre alt sind und schon die Fähigkeit besitzen aus einem Glas zu trinken. Folge ich dem Hinweis von Goetze (2002, S. 21), dass Spielmittel im Spielzimmer die Funktion von Wörtern einnehmen, stellt sich die Frage, welche symbolischen Mitteilungen ich „höre“ und was im Nuckeln mit der Babyflasche verstanden werden soll. Diesem Verstehensversuch widme ich mich im folgenden Artikel und richte meinen Blick auf die Bedeutung des Saugens und Nuckelns aus unterschiedlichen Perspektiven.

### Saugen und Nuckeln – eine entwicklungspsychologische Perspektive

Roth und Strüber (2012, S. 9 ff.) veranschaulichen das spezifische Zusammenwirken von neuromodulatorischen Substanzen<sup>3</sup> und der Entwicklung des Stressverarbeitungs-, Selbstberuhigungs-, Selbstwertungs-, Motivations-, Impulskontroll-, Bindungs- und Empathie-, Realitätssinns- und Risikowahrnehmungssystems des Säuglings und Kleinkindes. Die Ausbildung benannter Grundsysteme ist abhängig von der genetischen Ausstattung, von der vor- und nachgeburtlichen Versorgung sowie von den psychosozialen Erfahrungen des Kindes im Säuglingsalter und in der frühen Kindheit. Diese neurobiologische Grundlage der psychischen Entwicklung des Kindes verweist auf die Bedeutung der elterlichen<sup>4</sup> Regulation: Das Kind ist, um beispielsweise Selbstberuhigungskompetenz zu entwickeln, auf die Hilfe der Eltern angewie-

sen. Die Eltern unterstützen das Kind, indem sie seine Signale bei Überreizung oder Überforderung erkennen, verstehen, emotional spiegeln und das Kind aktiv unterstützen, sich zu beruhigen und zu entspannen. Nach Scholtes, Benz und Demant (ebd., S. 209) ist hilfreiches Elternverhalten dadurch gekennzeichnet, dass der Säugling bzw. das Kleinkind seine begrenzte Fähigkeit zur Selbstberuhigung erweitert: durch einen entspannten Körperkontakt zwischen Kind und Eltern, dem Herstellen von Nähe durch das Auflegen der Hand auf den Bauch des Kindes, vertrauten Geruch und Stimme, sanftes Wiegen und Umhertragen auf dem Arm, *Saugen* an der Brust. Die Autorinnen betonen, wie wichtig es sei, durch die ruhige Atmung, die sichere Körperhaltung sowie durch die Nähe-/Distanzregulierung der erwachsenen Person dem Kind Wärme, Zuwendung und Verlässlichkeit zu vermitteln. Das *Nuckeln am Schnuller, an der Babyflasche*, an den Fingern oder am Schmusetuch dient dem Kind als externe Regulationshilfe (als Elternersatz), um durch diese Hilfsmittel die Selbstberuhigung anzustoßen und das Körperempfinden der Entspannung sowie das Gefühl der Geborgenheit herzustellen (ebd., S. 203).

Die Selbstberuhigung ist in der Entwicklungspsychologie eine der wichtigsten Aufgaben. Sie wird als Basis für die Fähigkeit zur Selbstregulation bewertet und erhält im Aufwachen des Kindes immer wieder als Regulation der Körperfunktionen, der Emotionen, der Handlungsimpulse, der Aufmerksamkeitskontrolle für die kindliche Entwicklung und die soziale Teilhabe zentrale Bedeutung: Das Kind wird ruhig, um einzuschlafen; das hungrige Kind beruhigt sich kurzzeitig, um einige Minuten auf das Essen warten zu können; das Kind beruhigt sich, obwohl es sich in der Kinderkrippe von einem anderen Kind bedrängt fühlt, es beißt nicht zu, um sich zu wehren, sondern klärt für sich innerlich die Situation und verlässt den Ort des Geschehens (Pauen, Frey & Ganser 2012, S. 32 ff.).

Heute besteht wissenschaftliche Klarheit darin,

- dass sich die Selbstberuhigungs- und Selbstregulationsfähigkeit des Kindes durch die externe Regulation durch wich-

1 Virginia Axline listet Babyflaschen in ihrer Empfehlung an erster Stelle auf.

2 Herbert Goetze packt die Babyflasche zum einen in das Spielzimmer, zum anderen auch in den Koffer eines transportablen Spielzimmers als eines der wichtigsten Spielmaterialien.

3 Moderater Stress des Kindes führt zu einer Ausschüttung von Dopamin, um dem Stressereignis entgegenzutreten zu können. Adrenalin und Cortisol kommen hinzu, wenn der Stress sich bedrohlich erweist und der Organismus in eine beschleunigte körperliche und psychische Reaktionsbereitschaft versetzt werden muss. Oxytocin und Serotonin hingegen sorgen für eine mentale Gelassenheit sowie eine körperliche Entspannung. Oxytocin wird nicht allein durch Saugen und Nuckeln ausgeschüttet, sondern auch durch das nahe Beieinandersein (Haut-, Körperkontakt) des Kindes z.B. mit der Mutter (Roth & Strüber 2012: 10ff.; Uvnäs-Moberg 2011: 13ff.): „Das Saugen übt eine beruhigende Wirkung aus, der Kortisolspiegel sinkt, die Hauttemperatur steigt als Zeichen der entspannten Verfassung.“ (Uvnäs-Moberg 2011: 20)

4 Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang selbstverständlich auch die Regulation durch andere wichtige Bezugspersonen, z.B. die Pädagoginnen und Pädagogen der Kinderkrippe bzw. der Kindertagespflege.

tigste Bezugspersonen (Bindungspersonen) entwickelt – beeinflusst durch die genetische Disposition und durch das Temperament des Kindes

- dass ein vermehrtes Nuckeln oder Saugen, ein Schmusen oder Ablutschen von vertrauten Objekten sowie das Befingern der eigenen Kleidung oder des eigenen Körpers ein Anzeichen für die Selbstberuhigung und für die psychische sowie physische Selbstregulation des Kindes sind.

Die Überzeugung, dass Selbstberuhigung eine Fähigkeit ist, die sich im Prozess des kindlichen Aufwachsens entwickelt, war in der Fachwelt nicht immer vorhanden. Selbstberuhigung wurde lange als Fähigkeit eingeordnet, die im Kind ab der Geburt vorhanden ist – mit entsprechenden Empfehlungen. Mich leitet die Hoffnung, dass diese Sichtweise und diese Empfehlungen nicht mehr in den Köpfen von Familien spuken:

„Was in aller Welt ist da [beim Unwohlsein und Schreien des jungen Säuglings] zu tun? (...) Man greift in solch einem Fall, so wenig ‚modern‘ es auch ist, hin und wieder eben doch zum Schnuller (...). Der Schnuller stoppt in vielen Fällen das Schreien sofort (...). Versagt auch der Schnuller, dann liebe Mutter, werde hart. Fange nur ja nicht an, das Kind aus dem Bett herauszunehmen, es zu tragen, zu wiegen, zu fahren oder es auf dem Schoß zu halten, es gar zu stillen. Das Kind begreift unglaublich rasch, daß es nur zu schreien braucht, um eine mitleidige Seele herbeizurufen und Gegenstand solcher Fürsorge zu werden. Nach kurzer Zeit fordert es diese Beschäftigung mit ihm als ein Recht, gibt keine Ruhe mehr, bis es wieder getragen, gewiegt oder gefahren wird – und der kleine, aber unerbittliche Haustyrann ist fertig. Schwierig wird in dieser Hinsicht der Stand der Mutter, wenn eine Frau der älteren Generation in die Kinderpflege ein Wort mitzureden hat – Großmütter, Tanten und Kinderfrauen vom alten guten Schlag. Sie, die in vielen Dingen die besten Helferinnen bei der Fürsorge um das Kind sind, und deren Finger im Stricken, Häkeln und Nähen meist unendlich viel mehr leisten als die des jungen Frauengeschlechts, können kein Kind schreien hören, ohne sich sofort darauf zu stürzen (...). Das Kind wird nach Möglichkeit an einen stillen Ort abgeschoben, wo es allein bleibt, und erst zur nächsten Mahlzeit wieder vorgenommen. Häufig kommt es nur auf einige wenige Kraftproben zwischen Mutter und Kind an“ (Harrer 1934/1942, S. 172 f.).

Wir wissen: Das Kind braucht das Saugen zur Nahrungsaufnahme, um zu überleben. Es braucht es auch – im Sinne des Nuckelns – als aktive, selbstgesteuerte Handlung, um sich selbst zu beruhigen bzw. um sich zu regulieren. Das Selbstberuhigungssystem

wird zur Reduzierung von Stress und zur Stabilisierung psychischer und physischer Gelassenheit aktiviert. Schieche, Rupprecht und Papoušek (2004, S. 168) beschreiben, dass es insbesondere dann organismisch angefragt wird, wenn das Kind tiefgreifende bindungsrelevante Ereignisse bewältigen muss. Die beiden Autorinnen und der Autor benennen: die Geburt eines Geschwisterkindes, wiederholte Trennungserfahrungen, Beziehungsabbrüche, Eingewöhnung in die Krippe oder wenn wichtige Bindungspersonen emotional nicht ausreichend zur Verfügung stehen. Als sekundär- oder tertiär-präventive Hilfe für das Kind, so die Autorinnen und der Autor, sei im Kontext benannter Ereignisse eine Kommunikations- und Bindungstherapie angeraten, um dem Kind korrigierende Bindungserfahrungen zu ermöglichen (ebd.).

### Saugen und Nuckeln – eine spieltherapeutische Perspektive

Die Personenzentrierte Kindertherapie ist als eine solche Kommunikations- und Bindungstherapie zu verstehen: Zentral ist es, Kinder in einer Sicherheit gewährenden, Vertrauen generierenden, Achtung und Anerkennung schenkenden Beziehung und in einer schützenden Spezialwelt des Spielzimmers zu sich selbst kommen zu lassen. Dieses Zu-sich-selbst-Kommen meint aus personenzentrierter Sicht, dass das Kind in dieser bedingungs- und manipulationsfreien Atmosphäre spielend, sich sprachlich mitteilend und schöpferisch-gestaltend symbolisiert, was es seelisch beschäftigt und wofür es Klärung bedarf: Die Symbolisierung von Gefühlen, Bedürfnissen, Problemen, Konflikten, Erfahrungen, dem Ausdruck des Könnens und Nicht-Könnens (etc.) sind nicht mehr bedrohlich und das Kind erfährt: So bin ich und so bin ich nicht. Personenzentrierte Kindertherapie ist: erfahrbare Würde, erfahrbare Geborgenheit und Zuwendung und darüber hinaus, wie es Weiss & Mohler (2008: 244) beschreiben, eine „handfeste“ Kindertherapie. Dieses „Handfeste“ ist damit in Verbindung zu bringen, dass sich in der Arbeit mit Kindern die Prozessmerkmale hilfreicher Beziehungen des Personenzentrierten Ansatzes im Tun – auf der Handlungs-, Gestaltungs- und Spielebene – abbilden. Und ...

- weil die Personenzentrierte Kindertherapie so handfest ist, und sie manchmal mit Pappnase auf dem Boden stattfindet, gehört für das Kind ein Sich-körperlich-Spüren als ganzkörperlich-sinnliches Ereignis dazu (Weinberger 2014: 264)
- aus diesem Grund steht in einem Kinderspieltherapieraum eine Nuckelflasche und ist das „ganz konkrete, sinnliche Nachnähren im Rahmen der therapeutischen Beziehung (...) ein ganz wichtiges therapeutisches Element“ (Weinberger 2011, S. 212) der Interventionskompetenz der personenzentrierten Kindertherapeutin<sup>5</sup>.

Die spieltherapeutische Intervention des sinnlichen Nachnährens gleicht einen Mangels aus, den das Kind in seinem Aufwachsen erfahren hat, bzw. es befriedigt ein Bedürfnis, welches nicht in ausreichendem Maße erfüllt wurde.

Dieses Nachnähren wird auch mit dem Titel der *Nachbeelterung* versehen, welches Hartmann-Kottek (2007, S. 323) im therapeutischen Kontext als „nachreifende Neulandentdeckungsreise“ beschreibt. Eltern sind als Fürsorgepersonen für die Befriedigung von überlebenswichtigen Bedürfnissen verantwortlich. Übernimmt die Kindertherapeutin diese Aufgabe im Sinne eines Elternersatzes oder eines Elternausgleichs, erklären sich die Begriffe der Nach-, Wieder- bzw. Neubeelterung. Dieses „nachträgliche Zuteilwerdenlassen elterlicher Fürsorge“ titulierte Mahr (2018, S. 142) als *Limited Parenting* und deklariert diese begrenzte Elternschaft als zentrale Handlungs- und Interventionskompetenz der Integrativen Psychotherapie. Mahr (ebd., S. 143) differenziert drei Aspekte der Nachbeelterung:

- Die *Nachbeelterung durch eine mütterliche Liebe* konzentriert sich auf die Vermittlung von Nähe, Wärme, Schutz und Geborgenheit.
- Die *Nachbeelterung mit väterlicher Liebe* beinhaltet das Gewähren von Selbstbestimmung, Orientierung und Lenkung.
- Die *allgemeine Nachbeelterung* konkretisiert sich durch die Qualitäten der Empathie, der Grenzsetzung sowie der lobenden Anerkennung.

Die benannte Aufteilung in mütterliche, väterliche und elterliche Fürsorgequalitäten stellt jedoch ein tradiertes Skript von Liebe, Fürsorge und Familie dar, welche die Ungleichheiten zwischen Männern / Vätern und Frauen / Müttern manifestiert. Roig (2022, S. 64) beschreibt die gesellschaftlichen Narrative, die patriarchale Denkfiguren immer wieder neu bestärken und im Sinne eines Klebstoffs diese starren Ordnungen zusammenhalten. Der Autorin zufolge werden Frauen / Mütter auf emotionale Nähe und Männer / Väter auf emotionale Distanziertheit sozialisiert – mit der Folge, dass damit einengende Denk-, Fühl-, Sprech- und Handlungshindernisse für alle Geschlechter und Generationen entstehen. Diese starren Zuschreibungen sind nach Roig (ebd.) in allen Systemen unserer Gesellschaft zu finden und durchdringen unsere Familienbilder sowie die Wissenschaft.

Pelli Grandini (2005, S. 71) stellt in ihrer spieltherapeutisch anmutenden Fallgeschichte „Albarosa“ eine Szene vor, die sie mit der Überschrift „Die Bemutterung“ versieht und sich damit auf die mütterliche Aufgabe des Stillens des Säuglings an der Brust konzentriert, sodass sich der Titel konkret auf das Mütterliche im Sinne des Nachnährens bezieht:

„Vor dem Spiegel, im Nest der großen Kissen, (...) in Embryonalstellung auf meinem Schoß zusammengekauert, saugt Albarosa gierig an der Flasche. Selig in einem Traum mit offenen Augen versunken, sagt sie traumverloren zu sich selbst: ‚Das

*Baby bin ich‘. Die Bemutterung und die Flasche stellen meine Antwort auf ihre Bitte dar, meine Brust sehen zu dürfen. Ich entspreche dem tiefen Bedürfnis des Mädchens, indem ich dessen Bedeutung auf eine symbolische Ebene übertrage. Nach einem langen Moment vollkommener und vertrauensvoller Hingabe beginnt Albarosa zu jammern, weil sie ‚weh‘ hat. Ich massiere sie mit der weißen Creme. Sie beruhigt sich, saugt weiter an der Flasche und rollt sich in meinen Armen zusammen.“*

Dieser kurze Einblick erinnert mich an ein Textstück von Rogers (1981/2007: S. 21 f.), in welchem er die Wirkung korrigierender und damit heilsamer Beziehungserfahrungen, die durch Feinfühligkeit, Wertschätzung, Wärme, Geborgenheit und Vertrauenswürdigkeit durchdrungen sind, verschriftlicht:

„Fast immer, wenn jemand erkennt, dass er in der Tiefe gehört wurde, füllen sich seine Augen mit Tränen. Ich glaube, dass es in einem ganz realen Sinn Tränen der Freude sind. Es ist, als sage er ‚Gott sei Dank, jemand hat mich gehört. Jemand weiß, was es bedeutet, ich zu sein.‘ In solchen Augenblicken hatte ich manchmal die Phantasie von einem Gefangenen in einem Verlies, der Tag für Tag mit Morsezeichen eine Botschaft an die Wand klopft: ‚Hört mich jemand? Ist jemand da?‘ Und eines Tages hört er schließlich in schwachen Klopfzeichen die Antwort: ‚Ja.‘ Durch diese eine schlichte Antwort ist er aus seiner Einsamkeit erlöst; er ist wieder Mensch geworden.“

Nachbeelterung, Bemutterung oder konkretes, sinnliches Nachnähren als Interventionskompetenz antwortet auf regressive Tendenzen des Kindes auf der Real- oder der Spielebene. Diese, in frühere Entwicklungsalter zurückgehende, Spiel- und Ausdruckswege sind Teil vieler spieltherapeutischer Prozesse:

- Erich (6 Jahre) hat gerade ein Geschwisterchen bekommen und spricht in den ersten Spieleinheiten nach diesem ‚freudigen‘ Ereignis mit mir immer wieder in Babysprache. Sein Vater, der ihn zu mir in die Heilpädagogische Praxis bringt und wieder abholt (bisher hat dies allein die Mutter übernommen), bezeichnet ihn durchgehend als „Großen“ („Bis bald, mein Großer“, „Zieh‘ Dir bitte die Schuhe an, Du Großer“).
- „Felix hat mir in der 5. Einheit die Rolle einer Mutter zugewiesen (Felix: „Du bist meine Mama.“). Er beauftragt mich, ihn in dieser Rolle in eine Höhle einzusperren (Steffi: „Ich sollte den goldenen Ritter da einsperren?“) Felix hat sich klein zusammengerollt und wimmert auf der Spielebene mit den Worten: „Ich mag zu meiner Mami.“ Sofort führt er auf der Realebene die Szene weiter, indem er mir weitere Anweisungen gibt: „Aus Spiel bist du meine Mami und ich bin dein Mann (...). Wenn ich weine, dann solltest du mich trösten und dann fragst du: Was ist denn? (...) Du lässt mich weinen und dann tust du mich da rausholen.“ Felix stürzt aus der Höhle und umklammert mich ‚Mami‘ rufend. Kurz halte ich ihn fest, um selbst die Balance zu finden, nehme

<sup>5</sup> In diesem Text wurde auf ein konsequentes Gendern verzichtet. Ich habe mich für die weibliche Form entschieden, da ich selbst gerne Kindertherapeutin bin und davon ausgehe, dass wir Leserinnen und Leser alle biologischen Geschlechterkategorien mitlesen können. Kindertherapie dient als Sammelbegriff für Kinderpsychotherapie und Beratung mit Kindern.

die Hände zurück und frage: „Und was sollte ich dann machen?“. Felix antwortet: „Mich beschützen.“ Ich fasse sein Bedürfnis nach Schutz, Geborgenheit und Nähe zusammen: „Ich beschützt‘ dich, mein Kind. Ich halt‘ dich fest. Und dann kann dir gar nichts passieren, mein Kind.“ Ihn haltend, wiege ich ihn in meinen Armen“ (Jofer-Ernstberger, 2016).

- Madita (5 Jahre) hat bereits viele Verluste erfahren: Sie hat ihre Position als Erstgeborene verloren. Sie hat ihre jüngeren (nicht lebensfähigen) Zwillingsgeschwister verloren. Sie hat ihre Eltern an die komplizierte Trauer verloren. Sie hat mit der weiteren Geburt eines Bruders ihre Prinzessinnen-Position verloren und wenig später, mit der konflikthafter Trennung der Eltern, auch ihr Zuhause. Ihre Mutter berichtete: „Madita war wohl mit drei Jahren schon groß und hat auf ihren Bruder geschaut. Ich war mit dem ganzen Schlamassel so beschäftigt. Madita geriet mir aus dem Blick.“ In einigen Spieleinheiten sucht Madita die Babyflasche, bittet mich, sie mit Wasser zu befüllen, kuschelt sich auf das Sofa, reflektiert über ihr Erleben und saugt genussvoll mehrere Füllungen.

Oaklander (2009, S. 37) greift das Thema Regression in der Reflexion ihrer gestalttherapeutischen Erfahrungen auf:

„Wenn Kinder sich in meinem Behandlungsraum geborgen fühlen, verfallen sie oft in eine Regression und lassen Erlebnisse zu, die eigentlich eher kleineren Kindern gemäß sind. Wenn dies eintritt, begrüße ich es innerlich als einen wichtigen Erfolg. Kinder, die aus dysfunktionalen Familien stammen oder auf irgendeine Weise traumatisiert worden sind, werden oft zu schnell erwachsen.“

Die inszenierte Rückwärtsbewegung im Spiel oder in der Beziehung für sich allein hat für die Kinder vermutlich wenig heilsame bzw. entwicklungsförderliche Wirkung, braucht sie doch eine Situations- und Beziehungsgestaltung durch die Spieltherapeutin, die Halt gibt ab der ersten Minute (Wakolbinger 2021, S. 135 ff.).

„In der Geborgenheit des Raumes, in dem das Kind selber der Mittelpunkt ist, in dem es über sich selbst und über die Situation verfügen darf, in dem niemand ihm sagt, was es tun soll, niemand es kritisiert, an ihm herumnörgelt, es gängelt oder antreibt oder neugierige Blicke in seine kindliche Welt wirft, entdeckt es plötzlich, daß es sich entfalten kann und darf“ (Axline, 1947/1972, S. 21).

Das Kind darf klein sein – und wird angenommen. Es kann Schutz und Trost suchen – und wird angenommen. Es darf sich zusammenkauern, jammern und klagen – und wird angenommen. Es kann in Babysprache sprechen – und wird angenommen.

Es darf ängstlich und hilflos sein – und wird angenommen. Es kann sich verstecken und zurückziehen – und wird angenommen. In der Geborgenheit der Beziehung zur Kindertherapeutin spürt das Kind, wie es sich anfühlt, ernst genommen, geachtet zu werden und von dort ausgehend verstanden zu werden. Im geschützten Hier-und-Jetzt des Spiel- und Beziehungsgeschehens kann das Kind sich in seinem So-Bin-Ich gefahrlos erleben.

Das sinnliche Nachnähren ist nicht auf das Angebot einer Nuckelflasche im Spielzimmer begrenzt. Es umfasst die Raum- sowie Materialgestaltung und erweitert sich durch die vielfältigen Möglichkeiten innerhalb des spieltherapeutischen Prozesses:

- Weinberger (2015, S. 152) empfiehlt, eine Popcorn-Maschine im Spielzimmer zu haben. In der ZDF-Serie SAFE (2022) „kocht“ die Kindertherapeutin Katinka Engels für die 15-jährige Nelli Popcorn und ihr Kollege Tom bereitet wiederholt dem 8-jährigen Jonas Kakao zu.
- Stefan, ein 8-jähriger Bub, der in prekären Verhältnissen aufwächst und materiellen Mangel sowie emotionale Entbehrung gut kennt, genießt es, in jeder Spieleinheit ein Marmeladenbrot zu essen. Aufgeregt wählt er zwischen den Marmeladensorten, lässt sich – hingebungsvoll beobachtend – ein Brot von mir streichen und isst sich mit drei bis vier Broten für den Nachmittag satt. „Das bringst Du nur für mich mit, oder?“, fragt er häufig und versichert sich, beachtenswert und „versorgenswert“ zu sein.
- Eine Kollegin bietet den Kindern, die zur Spieltherapie kommen, verschiedene Wassersorten an: Sonnenwasser, Mondwasser, Vollmondwasser, Lichtwasser, Lebendiges Wasser, Heilwasser (etc.). Die einzelnen Glasflaschen stehen auf einem silbernen Tablett, daneben verschiedene Kristallgläser, aus denen das Kind eines wählt. Dieses Ritual am Ende der Stunde (nach Wunsch auch während der Spielzeit) versorgt das Kind mit einem besonderen Durstlöscher, mit der ästhetischen Signatur des Arrangements sowie mit einer „Anerkennungsdusche“.
- Eine andere Kollegin hält für jedes Kind ein passendes Paar (selbst gestrickte) bunte Socken bereit, die an einer Stange über einem alten Kachelofen im Eingangsbereich der Heilpädagogischen Praxis hängen. Diese Strümpfe warten auf das Kind und sind im Winter angewärmt. Das Kind, welches zur Spielstunde kommt, setzt sich auf die knarzige Ofenbank, schlüpft in die Socken und wechselt die ersten Worte mit der Kollegin.
- Pelli Grandini (2005, S. 35) stellt folgendes Ritual vor: „Am Ende jeder Sitzung wird dem Kind beim Schlussritual ein kleiner Zettel überreicht mit der Einladung, wiederzukommen, um zu spielen.“

Diese Beispiele offerieren, dass sich sinnliches Nachnähren als Interventionskompetenz aus der Begegnungshaltung der Bedin-

gungsfreien Positiven Beachtung<sup>6</sup> begründet: Sinnliches Nachnähren ist das (weitgehende) Erfüllen der seelischen (und physischen) Grundbedürfnisse des Kindes bei biografisch erfahrenem Mangel. Sinnliches Nachnähren ist auch die konsequente, handelnde Umsetzung der positiven Zuwendung, der Achtung und Wärme, der bedingungslosen Wertschätzung und der auf das Kind gerichteten uneingeschränkten Aufmerksamkeit: Das Kind wird in seinen „unerhörten Möglichkeiten“ (Rogers 1981/2007, S. 66) des Wahrnehmens, Fühlens, Denkens, Sprechens, Erlebens und Erfahrens ernst genommen, seinem Entwicklungsstreben, d. h. seiner aktualisierenden Tendenz wird Spiel- und Beziehungsraum gegeben. Das Kind erlebt positive Beachtung durch eine Bündnispartnerin – für seinen Selbstaussdruck, seine Selbsteutung, sein Selbsterleben und seine Selbstgestaltung (Hockel 2011, S. 55). Das bedingungslose Akzeptieren ist Bedingung, um positive Selbstbeachtung im Kind zu verankern: „Zunächst muss wohl positive Beachtung durch andere erfahren werden“ (Rogers 1959/1987, S. 41).

### Ronja will die Nuckelflasche

Zurück zur Nuckelflasche: Was kann konkret verstanden werden, wenn ein Kind einfordert, im Spiel oder auf der Realebene mit der Babyflasche versorgt zu werden? Personenzentrierte Kindertherapie ist ein hochindividuelles Beziehungsgeschehen und eine hochindividuelle Entwicklungsförderung (Jofer-Ernstberger, 2020). Anhand von Ronja, einem 6-jährigen Mädchen, das ebenfalls in der ZDF-Serie SAFE von Caroline Link (2022) zu sehen ist, soll beispielhaft ein Verstehensversuch unternommen werden.

Ronja kommt zu Katinka Engels, der Personenzentrierten Kindertherapeutin, da sie Krawall im Kindergarten macht: Sie beißt andere Kinder, zerstört Spielzeug und ist mit der Diagnose „Störung des Sozialverhaltens“ und „Emotionale Störung“ versehen. Ronjas Eltern sind getrennt, das Mädchen lebt bei der Mutter, hängt sehr an ihrem Vater, zeigt idealisierendes und sexualisiertes Verhalten ihm gegenüber. Die Mutter wird von Katinka Engels als unsicher mit wenig emotionaler Spiegelung gegenüber ihrer Tochter beschrieben. Ronja wertet die Mutter immer wieder ab. Ronja agiert innerhalb ihrer Familie mit starker Eifersucht hinsichtlich ihres 3-jährigen Bruders Andi.

In Episode 1 der Serie SAFE (2022, 17:10) fragt Ronja inmitten der 8. Einheit Katinka Engels: „Wie viel Zeit hab‘ ich noch?“ Aus dieser Frage und vermutlich aus der Sorge, bald gehen zu müssen, entspinnt sich folgende Szene:

Katinka Engels: „Du hast noch genug Zeit, um zu Ende zu spielen.“ Ronja: „Ich will aber noch nuckeln. Machst du mir ‘ne Nuckelflasche, Frau Engels?“ Katinka Engels befüllt die Nuckelflasche im anderen Zimmer mit Wasser, während Ronja, am Boden liegend, ein kleines Kuschelschaf in der Luft dreht und schließlich, die Augen schließend, an sich presst. Katinka Engels bringt Ronja die Babyflasche, kniet sich neben das Mädchen, reicht ihm die

Flasche. Ronja saugt fest am Nuckel. Sie reflektiert: „Im Kindergarten haben wir Rechnen gemacht ... Das war ganz schlecht ... Ich kann gar nicht denken ... Ich bin dumm.“

Katinka Engels: „Du wirst ganz traurig, weil du die Aufgaben nicht konntest?“

Ronja: „Ich bin noch nicht so weit.“

Katinka Engels: „So? Sagt das deine Erzieherin, die Sabine?“

Ronja (nickend und nuckelnd): „Mmh. Ich bin doch ganz dumm.“

Katinka Engels: „Hier bei mir bist du nie dumm.“

Ronja: „Mmh. Ich hab‘ auch mit der Mama gerechnet. Das war auch ganz schlecht.“

Katinka Engels: „Hattest du vielleicht nicht Lust auf Rechnen? Weil wenn man nicht Lust auf was hat, dann kann man das oft nicht so gut.“

Ronja: „Bei Papa darf ich die Nuckelflasche haben. Bei der Mama nicht.“

Katinka Engels: „Die Mama mag nicht, dass du noch aus der Babyflasche trinkst?“

Ronja: „Mmh. Die Mama ist immer so streng ... zum Andi nicht, der darf immer alles.“

Katinka Engels: „Du findest, sie ist viel lieber zu deinem kleinen Bruder als zu dir.“

Rona (nuckelnd): „Mmh ... Der ist halt erst drei.“ Ronja streckt ihre Hand zu Frau Engels, welche diese fasst. Ronja: „Ich will nicht heim. Bei dir ist viel schöner.“ (Nachnähren führt zur Vertiefung der Beziehung, dies kann mit Ronjas Wunsch verstanden werden.) Katinka Engels: „Nächsten Donnerstag kommst du wieder zu mir und da freu‘ ich mich auf dich.“

Katinka Engels wendet sich allen Selbsterfahrungen des Mädchens unterschiedslos (bedingungslos) zu: Ronja darf klein sein, sich dumm erleben, etwas nicht können, eifersüchtig sein, sich nach Geborgenheit und nach (mütterlicher) Anerkennung sehnen und sie darf sich auch als Schwester präsentieren, die trotz aller Eifersucht, einfühlsam gegenüber ihres „erst halt“ dreijährigen Bruders ist. Keine dieser Selbsterfahrungen ist für die Kindertherapeutin mehr oder weniger wert, wird mehr oder weniger von ihr beachtet. Ronja ist es wert, dass sie sich mit ihrer gesamten Person ihr zuwendet – mit allem, was zu Ronja gehört (Begegnungshaltung). Ronja muss nicht fürchten, dass sie durch ihr Wagnis, sich zu zeigen, weniger Beachtung erfährt, und sie muss auch nicht fürchten, in ihrem Wunsch zu nuckeln abgewertet zu werden. Sie erfährt stabile, sichere Zuwendung durch Katinka Engels für ihr Erleben und Erfahren – auch dann, wenn sie sich vor ihrer Offenbarung selbst noch fürchtet oder schämt. Die bedingungslose Positive Beachtung des Mädchens in ihrem Nuckeln und in ihren verbalen Reflexionen ist ein ständiges Bemühen von Katinka Engels, sich jeglichem Erleben Ronjas mit allen Varianten ohne Bedingungen (ohne Vorbehalte, Urteile, Bewertungen) aufmerksam (wach, momentzentriert) zuzuwenden.

In der 9. Spielstunde (Episode 3, 08:00) kommt die Nuckelflasche erneut zum Einsatz. Ronja hat sich in eine Art Höhle versteckt und ist hinter dem Vorhang nicht zu sehen. Katinka Engels

<sup>6</sup> Da es sich um einen eigenen Begriff des Personenzentrierten Ansatzes im Sinne eines Eigennamens handelt, werden alle drei Wörter großgeschrieben (Höger 2006: 121).

sitzt zugewandt, präsent und Ruhe ausstrahlend vor dem Vorhang und versichert: „Ich bin hier Ronja.“ Nach einem Moment der Stille wackelt der Vorhang und Ronja fordert: „Ich will nuckeln.“ Sie fügt in bettelnder Stimmlage hinzu: „Machst Du mir eine Nuckelflasche, Frau Engels?“

Katinka Engels: „Wir spielen, ich bin Deine Mama und mach‘ Dir eine Nuckelflasche?“ (hier findet eine klare Trennung von Real- und Spielebene statt; im Spiel kann Ronja klein, hilflos und „babyhaft fordernd“ sein und diese Rolle gefahrlos in ihrer Tiefe inszenieren; in der Rolle der „Mama“ kann Katinka Engels „bemuttern“)

Ronja: „Ja, weil ich noch so klein bin, und ich kann das nicht so gut selbst.“

Katinka Engels steht mit bejahender Anerkennung auf („Mmh“) und geht über den knarrenden Parkettboden in die Küche. Ronja verweilt zusammengekauert in Embryonalstellung in ihrer sicheren Höhle und teilt sich mit: „Ich bin aber auch heute sehr sehr traurig.“ Ronja streckt sich aus, legt sich flach auf den Bauch und schaut am Vorhang vorbei hinaus in das Zimmer. Katinka Engels kommt zurück mit der Nuckelflasche: „Hier, kleine traurige Ronja.“ Ronja ergreift die Babyflasche und nuckelt. Katinka Engels setzt sich gegenüber von Ronja in den Schneidersitz, hält Blickkontakt und spricht „ein Fragezeichen in die Luft“, indem sie reflektiert: „Du bist heute also ganz traurig? Ist dir etwas Doo-fes passiert?“ (Katinka Engels ist ruhig, haltgebend und nimmt die Äußerungen des Mädchens empathisch, wertschätzend auf.)

Ronja, den Blick in die Weite gerichtet, nuckelnd: „Die Kinder in meiner Gruppe mögen mich nicht.“ Katinka Engels: „Mmh.“

Ronja: „Vor allem die Leonie. Die ist ein Arschloch.“ Ronja knetet den Sauger der Trinkflasche.

Katinka Engels: „Mmh. Die Leonie macht dich so richtig sauer?“

Ronja: „Mmh. Die lässt mich nie mitmachen.“

Katinka Engels: „Du darfst gar nicht mit dabei sein, wenn die anderen Mädchen spielen.“

Ronja, sich aus der Höhe herausrollend, mit lauter Tonlage, Blickkontakt haltend: „Aber die spielen eh nur immer so einen Babyscheiß. Springseil und Pferde und so und so eine Scheiße. Ich will da gar nicht mitspielen.“

Ronja sitzt vor der Höhle, gegenüber von Frau Engels, kaut und saugt an der Nuckelflasche.

Katinka Engels: „Aber allein spielen ist auch blöd?“

Ronja kniet sich auf den Boden, holt weit aus und schleudert die Trinkflasche auf das rote Sofa, das unweit steht. Sie ruft empört: „Besser als Pferd spielen. Ich bin doch kein Baby, oder was?“ (Ronja zeigt ihre Wut, ihre Empörung, vielleicht auch ihre Verzweiflung, vielleicht auch ihre Angst hinsichtlich des Ausgeschlossen-Seins zwischen den Tendenzen des Groß-Seins, des Liebt-sein-Wollens, des Klein-sein-Dürfens und des Geschützt-Seins; ein Zeichen, dass Katinka Engels sie verstanden hat und die Beziehung der beiden sich weiter vertieft hat: Ich werde geachtet, wenn ich klein bin, wenn ich zornig bin.)

Die Babyflasche ist im weiteren Verlauf immer wieder bedeutsam, Ronja nuckelt, stellt sie weg, knetet am Nuckel und bearbei-

tet dabei Themen, die eine innere Spannung vermuten. Des Weiteren verkriecht sie sich in einem Pappkarton und bricht von der Erfahrung des Geschützt-Seins auf, um Neues zu wagen.

Beiden Nuckelflaschen-Szenen geht eine hoch aufregende, spannungs- und emotionsreiche Auseinandersetzung mit der eigenen Verletzbarkeit voraus, sodass das Nuckeln an der Babyflasche, geschützt in der sicheren Beziehung zu Katinka Engels und geborgen am sicheren Ort der Betthöhle, den Charakter der Selbstberuhigung hat:

- In Episode 1 inszeniert Ronja am Sandkasten ein Spiel mit der Vater- und der Mädchenfigur. Ronja gibt Katinka Engels die Regieanweisung, dass sich Vater und Tochter „viel küssen“. Katinka Engels spielt mit inszenierten Kussgeräuschen und „Hab-Dich-lieb“-Beteuerungen die Vaterfigur. Sie hält das Spiel aufrecht und rückversichert sich: „Und das Mädchen? Was macht die jetzt?“ Ronja antwortet mit verstellter, hoher Stimme als Mädchenfigur: „Ich bleib‘ immer bei Dir, Papa, ja? Immer in Deiner Wohnung. Ich geh‘ nie wieder nach Hause.“ Katinka Engels erkundet die Vaterfigur: „Und der Papa, was sagt der da jetzt? Freut der sich?“ Ronja greift nach der Vaterfigur, wirft sie durch den Raum, springt auf, stemmt die Hände in die Hüften und ruft laut: „Bäh, der stinkt, der Arschkopf, der stinkt nach Kacka.“ Ronja läuft an den sicheren Ort des Teppichs, neben die Betthöhle, ergreift das Schafkuscheltier und fordert die Nuckelflasche ein. (Vermutlich ist es Ronjas Erlebens- und Erfahrungswelt, dass sich der Vater nicht (immer) freut, wenn Ronja bei ihm ist, dass er sich Ronja häufig entzieht und dass Ronjas Sehnsucht nach bedingungsfreier Vaterliebe nicht erfüllt wird – die Wunde des Nicht-Willkommen-Seins.)

- In Episode 3 buddelt Ronja die Bruderfigur, die sie in der vorausgegangenen Spieleinheit dort vergraben hat, aus dem Sand (Katinka Engels: „Jetzt war er lange genug eingebuddelt?“). Ronja betont die emotionale Lage eines vergrabenen, abgewiesenen Kindes (Ronja: „Der hat ganz schön Angst im Dunkeln gehabt.“). Sie zeigt sich im nächsten Schritt empathisch mit dem jüngeren Geschwisterkind (Ronja: „Meinetwegen darf er jetzt zu seiner Mama.“) und steckt die Figur unter die Decke des Familienbetts nahe zur Mutterfigur. Der anschließende tröstende Impuls der Kindertherapeutin („Jetzt kann die Mama ihn trösten?“) erweckt in Ronja ein langes Betrachten und Nachdenken mit der Folge, dass sie mit einer Sandschaufel auf die Figuren einschlägt. „Kacka“-rufend verlässt sie den Sandkasten und läuft zum sicheren Ort der kuscheligen Betthöhle, in welche sie sich hineinstürzt. Mit dem Appell „geschlossen“ zieht Ronja den Vorhang zu. Katinka Engels folgt und bietet ihr ein Verstehen an: „Wow, die machen dich aber wütend die zwei, mmh? Jetzt reichst dir.“ Ronja verlangt daraufhin die Nuckelflasche. (Vermutlich ist es Ronjas Erlebens- und Erfahrungswelt, dass die Mutter ihren jüngeren Bruder tröstet und dass Ronja sich in diesen zärtlichen Momenten zwischen den beiden ausgeschlossen und nicht geborgen fühlt. Auch Ron-

jas Sehnsucht nach bedingungsfreier Mutterliebe scheint nicht erfüllt – die Wunde des Nicht-Geborgenseins.)

Ronjas Bedürfnisse („Willkommen-Sein-Wollen“, „Geborgen-Sein-Wollen“) konnten von den Eltern nicht angemessen und dauerhaft befriedigt werden. Mit diesen Wunden verknüpft sich ein Schmerz, der Angst und Anspannung dauerhaft im Kind verankert und gegen den Ronja starre Kompensationsmuster entwickelt hat, um die Wunden irgendwie zu verpflosteren.

## Fazit

Kindliche Identitätsentwicklung, d. h. konstruktives Wachstum der Persönlichkeit des Kindes, ist verbunden mit dem präsenten, momentzentrierten und wachen Zugewesen der Kindertherapeutin, mir ihrer authentischen, nicht an Bedingungen geknüpften positiven Beachtung, mit ihrem einführenden Verstehen der kindlichen Welt und mit der Fähigkeit, diese Einstellung dem Kind auf der Spiel- und der Realebene als neue (korrigierende) Beziehungserfahrung mitzuteilen (Rogers 1977/2017, S. 231). Die Baby- bzw. Nuckelflasche oder der Schnuller ist Teil der kindlichen Welt und somit Medium für das Kind, Gefühle, Bedürfnisse und Hoffnungen auszudrücken und zu erfahren sowie sich selbst zu achten bzw. zu nähren: Ich bin willkommen. Ich kann und darf Steffi Jofer oder Katinka Engels (den Kindertherapeutinnen und Kindertherapeuten) vertrauen. Ich bin geschützt. Ich bin geborgen. Ich werde verstanden. Die Babyflasche alleine macht keine Personenzentrierte Kindertherapie – und doch erkennen wir an der Inszenierung mit der Babyflasche die Personenzentrierung in der beraterisch-therapeutischen Arbeit mit Kindern.

## Literatur:

- Axline, V. M. (1947/1972). *Kinder-Spieltherapie im nicht-direktiven Verfahren*. München und Basel: Ernst Reinhardt.
- Hartmann-Kottek, L. (2007). Gestalttherapie. In C. Reimer, J. Eckert, M. Hautzinger, & E. Wilke, *Psychotherapie. Ein Lehrbuch für Ärzte und Psychologen* (S. 317-342). Heidelberg: Springer.
- Hockel, C. M. (2004). Spiel-Raum-Zeit - kindgemäße Spielumwelten. Zur Nutzung und (minimalen) Ausstattung von Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutischen Praxen. In B. Metzmacher, & F. Wetzorke, *Entwicklungsprozesse und die Beteiligten - Perspektiven einer schulübergreifenden Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie* (S. 134-163). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hockel, C. M. (2011). *Personenzentrierte Kinderpsychotherapie*. München: Reinhardt.
- Höger, D. (2006). Klientenzentrierte Therapietheorie. In J. Eckert, E.-M. Biermann-Ratjen, & D. Höger, *Gesprächspsychotherapie. Lehrbuch für die Praxis* (S. 117-138). Heidelberg: Springer.
- Jofer-Ernstberger, S. (2016). Felix - der goldene Ritter. *Den Spiel-Raum nutzen. Lehr-DVD zur Personenzentrierten Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen*. (VPKJ & GwG). Köln: GwG Verlag.
- Jofer-Ernstberger, S. (2020). Von der Praxis, der Könnerschaft und der spieltherapeutischen Lehrkunst. *Person. Internationale Zeitschrift für Personenzentrierte und Experienzielle Psychotherapie und Beratung* 1, 60-69.
- Link, C. (2022). SAFE. ZDFneo.
- Mahr, C. (2018). *Praxishandbuch Integrative Psychotherapie. Ein methodenorientiertes und wegweisendes Grundlagenwerk*. Wiesbaden: Springer.
- Oaklander, V. (2009). *Verborgene Schätze heben*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Pauen, S., Frey, B., & Ganser, L. (2012). *Entwicklungspsychologie in den ersten drei*

- Lebensjahren. In M. Cierpka, *Frühe Kindheit 0-3 Jahre. Beratung und Psychotherapie für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern* (S. 21-38). Berlin und Heidelberg: Springer.
- Pelli Grandini, G. (2005). *Albarosa. Geschichte einer Psychomotorik-Therapie*. Bern: H.E.P.
- Rogers, C. R. (1959/1987). *Eine Theorie der Psychotherapie, der Persönlichkeit und der zwischenmenschlichen Beziehungen*. Köln: GwG-Verlag.
- Rogers, C. R. (1962/2017). *Therapeut und Klient. Grundlagen der Gesprächspsychotherapie*. Frankfurt: Fischer.
- Rogers, C. R. (1981/2007). *Der neue Mensch*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Roig, E. (2022). Unlearn Love. In L. Jaspers, N. Ryland, & S. Horch, *Unlearn Patriarchy* (S. 54-72). Berlin: Ullstein.
- Root, P., & Barton, J. (1999). *Wer weiß, was unser Baby will?* Aarau: Sauerländer.
- Roth, G., & Strüber, N. (2012). Pränatale Entwicklung und neurobiologische Grundlagen der psychischen Entwicklung. In M. Cierpka, *Frühe Kindheit 0-3. Beratung und Psychotherapie für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern* (S. 3-20). Berlin und Heidelberg: Springer.
- Schieche, M., Rupperecht, C., & Papousek, M. (2004). Schlafstörungen. Aktuelle Ergebnisse und klinische Erfahrungen. In M. Papousek, M. Schieche, & H. Wurmser, *Regulationsstörungen der frühen Kindheit. Frühe Risiken und Hilfen im Entwicklungskontext der Eltern-Kind-Beziehung* (S. 145-170). Bern: Huber.
- Scholtes, K., Benz, M., & Demant, H. (199-218). Schlafstörungen im Kindesalter. In M. Cierpka, *Frühe Kindheit 0-3. Beratung und Psychotherapie für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern* (S. 2012). Berlin und Heidelberg: Springer.
- Uvnäs-Moberg, K. (2011). Die Funktion von Oxytocin in der frühen Entwicklung und die mögliche Bedeutung eines Oxytocinmangels für Bindung und frühe Störung der Entwicklung. In K.-H. Brisch, *Bindung und frühe Störungen der Entwicklung* (S. 13-33). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Wakolbinger, C. (2021). Halt geben ab der ersten Minute - Personenzentrierte Beziehungsgestaltung mit komplex traumatisierten Kindern. *Person 2/2021. 25. Jahrgang. Schwerpunkttheft Therapeutische Beziehung*, S. 135-146.
- Weinberger, S. (2011). Wie viel Traumatherapie steckt in der personenzentrierten Spieltherapie? In C. Wakolbinger, M. Katsiverlaris, B. Reisel, G. Naderer, & I. Papula, *Die Erlebnis- und Erfahrungswelt unserer Kinder* (S. 205-218). Norderstedt: Books on Demand.
- Weinberger, S. (2014). Kindern spielend helfen - spielend leicht? Der Therapeut mit der Pappnase. *Person-zentriert* 15 (3-10). In M. Behr, D. Hüsson, D. Nuding, & C. Wakolbinger, *Psychotherapie und Beratung bei Kindern, Jugendlichen, Familien. Personenzentrierte Beiträge aus zwei Jahrzehnten* (S. 258-265). Wien: Facultas.
- Weinberger, S. (2015). *Kindern spielend helfen - Einführung in die Personenzentrierte Spielpsychotherapie*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Weiss, G., & Mohler, E. (2008). Kinder mit Wahrnehmungsverarbeitungsstörungen. In T. Simon, & G. Weiss, *Heilpädagogische Spieltherapie* (S. 234-246). Stuttgart: Klett-Cotta.



Steffi Jofer-Ernstberger, Heilpädagogin (B.A. & staatlich anerkannt), Erwachsenenbildung (M.A.), Personenzentrierte Beraterin mit Kindern, Jugendlichen und deren Bezugspersonen (GwG); Arbeit in freier Praxis und als Ausbilderin für Personenzentrierte Spieltherapie, Lehrauftrag an der Fachakademie für Heilpädagogik der Akademie Schönbrunn sowie an der Europäischen Akademie für Heilpädagogik; Mitglied im

GwG-Ausschuss für Personenzentrierte Psychotherapie und Beratung mit Kindern und Jugendlichen sowie Sprecherin des Internationalen Verbandes für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie/-beratung (VPKJ)

Kontakt: [info@steffi-jofer.de](mailto:info@steffi-jofer.de)